

Auerthal = Zeitung.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Aue u. Umgebung.

Ercheint
Mittwoch, Freitag u. Sonntag
Abonnementpreis
10 Pf. bei 3 wöchentlichen Heften vierteljährlich
mit Bringerlohn 1 Mk.
durch die Post 1 Mk.

Mit 3 Familienblättern. Trost, Gute Geister, Zeitspiegel.

Verantwortlicher Redakteur: Emil Hegemeister, Aue (Erzgebirge.)
Redaktion u. Expedition: Aue, Marktstraße.

Inserate
die einpaltige Zeile 10 Pf.
amtliche Inserate die Corpus-Zeile 25 Pf.
Reklamen pro Zeile 20 Pf.
Alle Postanstalten und Bandreißer
nehmen Bestellungen an.

Nr. 150.

Freitag, den 16. Dezember 1898.

11. Jahrgang.

Aus dem Auerthal und Umgebung.

Mittheilungen von localem Interesse sind der Redaction
frei willkommen.

Nächsten Sonntag, den 18. Dezember, Abends 8 Uhr wird im Bürgergarten die „Christbescherung“ des Runden Tisches für arme bedürftige Kinder, denen zu Hause kein Christbaum leuchtet, stattfinden. Durch freiwillige Gaben und den Ertrag des letzten Concertes ist es diesmal wieder möglich gewesen, ca. 20 Kindern eine Weihnachtsfreude zu machen. Alle Freunde und Gönner sind zu der Festlichkeit geladen. Der Runde Tisch, der schon seit 17 Jahren die schöne Sitte der Weihnachtsbescherungen und Confrmandenausstattung pflegt, hat in diesem langen Zeitraum recht segensreich gewirkt und viele Wohlthaten gestiftet. Möge er immer offene Hände in der Bevölkerung des Auerthales finden. Etwaige weitere Gaben für die Christbescherung, werden vom Vorstand Hrn. Ed. Höcker bis Sonntag Mittag gern entgegengenommen.

Endlich kommt wieder einmal eine Theatergesellschaft nach Aue. Es ist die bekannte hier noch in gutem Andenken stehende Gesellschaft „Therese Karichs“, eine der ältesten und renomirtesten Gesellschaften, die in Sach-

sen herumreisen. Sie wird einen Cyclus von Gastvorstellungen im Hotel „Bahnhofstraße“ geben. Sonntag findet ihr 1. Gastspiel statt und hat die Direction hierzu das große Sensationsstück „Dreyfus, der Verbannte auf der Teufelsinsel“ gewählt. Mit diesem zeitgemäßen Stück wird sich die Gesellschaft gut einführen und gewiß auch später reichen Zuspruch finden.

Leider wird unser „Bergverein“ dieses Jahr seinen schönen Weihnachtsberg nicht wieder hier aufstellen, sondern in Leipzig, wo derselbe im christlichen Vereinshaus, Hofstraße 14 ausgebaut wird. Die Leipziger werden also diesmal das Vergnügen haben, den Weihnachtsberg unseres Bergvereins zu bewundern und sich dabei unseres schönen Erzgebirges und seiner alten guten Sitten erinnern.

„Wenn doch endlich das schlechte regnerische Wetter einmal aufhörte“, klagen unsere Geschäftsleute, denn sie können bei dem milden Wetter keine Geschäfte machen. Es ist eben kein Weihnachtswetter. Wer soll in Wollwaren- und Confectionsgeschäften, Schuhwarenläden u. Garderobemagazinen einkaufen? Es fehlt eben das dringende Bedürfnis, und der Weihnachtszauber, der in der glühenden Schneedecke, den biden Eiszapfen am Dach, der durchdringenden Kälte, liegt. Aber auch den

Passanten gefällt das Wetter nicht, denn bei dem schlechten Zustande vieler unserer Straßen ist es wirklich kein Vergnügen, die Straßen zu durchwandern u. sich nasse Füße und schmutzige Kleider zu holen. Möge es in unserer viel gepriesenen Aue auch in dieser Beziehung bald besser werden.

Die für den Kirchbau in Nieder-Slema sich nöthig machenden Klempnerarbeiten sollen vergeben werden. Planletts sind gegen 1 Mark Schreibgebühr auf dem Pfarramt zu Ober-Slema zu erhalten und müssen bis zum 30. Dezember a. c. ausgefüllt dafelbst abgegeben werden. Die Auswahl unter den Bewerbern bleibt vorbehalten.

Seidenstoffe! schwarze und farbige rein seidene Damen- und Braut-Kleiderstoffe grosses Sortiment in nur guten und soliden Qualitäten.
Bruno Schellenberger, Chemnitz,
Specialhaus für Seidenstoffe und Sammete.
Versand nach auswärts direkt an Private. Muster porto- und spesenfrei.

Zur Weihnachtsbäckerei

empfiehlt:
ff. Süßrahmbutter ohne Salz,
ff. reines Straubinger Butterschmalz,
ff. Schmalz-Margarine
von Mark 1 bis Mk. — 50 per Pfd.

Butter-Spezialgeschäft

von **Rudolf Straub,**

Inh.: Walther Ulrich,
Aue in Sachsen,
Schwarzenbergerstr. 4.

Zwickau,
Wilhelm-
strasse
Pflugbell's
Haus

Linoleum-
Abtheilung.
Erste Delmenhorster
Rixdorfer u. englische
Fabrikate.
Meter von 1,10 Mk. an.
Fachgemässes Legen.

Burger & Heinert.

Zum Bau meines Zweiggleises suche
tüchtige Erdarbeiter

bei gutem Lohn

Louis Reich,
Aue, Wettinerstraße.

Ein ehrliches fleißiges
Dienstmädchen
wird für 1. Januar zu mieten gesucht in der
Hammerstraße Unterjachsenfeld.

Wenn es
nur Jeder wüsste

dass wir aus einer älteren Wohnungs-Einrichtung durch Neu-Arrangements und Modernisierung bei wenig Kostenaufwand in kurzer Zeit ein dem heutigen Geschmaack entsprechendes, gemüthliches frantes

Neues Heim

schaffen; er würde sich gern unsere Vorschläge die ohne Verbindlichkeit sind, einholen.

Rother & Kuntze

Feine
Weihnachts-
Ueberraschung.

Chemnitz
Kronenstrasse 22.



Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die in 34. Aufl. erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das
gestörte Nerven- und Sexual-System
Freigewendung für 1 M. 1. Briefmarken
Curt Röber, Braunschweig.

Ein ordentliches
Mädchen
sucht **Paul Meißner,**
Bäcker in Sachsenfeld.

Dr. med. Hope,
homöopathische Arzt in Halle a. S.
Auch brieflich.

Einwickel-Papier
ist vorrätzig in der Buchdruckerei
der Auerthal-Zeitung.

Politische Rundschau. Deutschland.

* Der Kaiser empfing am Sonntag mittag das neue Reichstagspräsidium in Audienz. Gleich darauf wurde das Präsidium auch von der Kaiserin empfangen.

* Der Großherzog von Baden ist am Montag zum Besuch des Prinz-Regenten Luitpold in München eingetroffen.

* Die lippische Streitfrage hat nach der Nationalbl. Korresp. bisher den Justizauschuss noch nicht verlassen. Außer allem Zweifel aber stehe, daß der Bundesrat sich für zuständig erklären wird. Die weit überwiegende Mehrheit auch der größeren und mittleren Bundesstaaten stehe auf Seiten dieser Auffassung. Den Verl. Neuest. Nachr. zufolge ist die Absicht der maßgebenden Instanzen nach wie vor dahin gerichtet, durch Reichsgesetz außerhalb (nicht innerhalb) des Bundesrats eine Instanz zur Entscheidung von Thronerbschaftsfragen zu schaffen.

* Im Bundesrat ist in Berücksichtigung einer vom Reichstage gefaßten Resolution eine Vorlage in Vorbereitung, nach der die allgemeinen Grundzüge über die Besetzung der Subaltern- und Unterbeamtenstellen bei den Kommunalbehörden, sowie bei den aus Mitteln der Gemeinden unterhaltenen Instituten mit Militärämtern unbeschadet der Erreichung des gesetzlichen Zweckes einer ausreichenden Versorgung der Militärämter eine Fassung erhalten sollen, die eine wesentliche Einschränkung des Selbstverwaltungsrechts der Gemeinden vermeidet und die Vergleichbarkeit der Verhältnisse der einzelnen deutschen Bundesstaaten hauptsächlich berücksichtigt.

* Der Gesetzentwurf, durch welchen die Einrichtung eines bayerischen Senats beim Reichs-Militärgerichtshof auf Grund der Verständigung zwischen dem Kaiser und dem Prinz-Regenten von Bayern erfolgen soll, ist, wie die Nordb. Allg. Ztg. hört, fertiggestellt worden. Wann und in welcher Gestalt der Entwurf dem Reichstage zugehen wird, läßt sich gegenwärtig nicht sagen. Der Entwurf hat, ehe er an den Reichstag gelangen kann, vier Stadien durchzumachen. Zunächst unterliegt er der Begutachtung des Kaisers und alsdann der des Prinz-Regenten, worauf er nach Annahme seitens des preuss. Staatsministeriums dem Bundesrat vorzulegen ist. Soweit wir unterrichtet sind, dürfte sich der Entwurf noch in den ersten der genannten Stadien befinden.

* Nach dem dem Reichstage zugegangenen Entschließen auf Beschlüsse des Reichstages ist ein Gesetzentwurf behufs Einführung des Konzeptionszwanges für Geseinmaller in Vorbereitung. — Des ferneren finden zwischen den beteiligten Ressorts Verhandlungen über Maßnahmen statt, die den im Auslande lebenden Deutschen die Erfüllung ihrer Wehrpflicht erleichtern würden. — Ueber die Revision der medizinischen Prüfungs-Vorschriften wird demnächst eine kommissarische Beratung der Ministerialinstanzen sämtlicher Bundesregierungen stattfinden. — Zwischen den beteiligten Ressorts schweben zur Zeit Erwägungen, inwieweit der Forderung auf Vervollständigung der Dienstleistungen von Kriegsteilnehmern, denen ein gesetzliches Versorgungsrecht zur Seite steht, entsprochen werden kann.

* Dem Reichstage ist der folgende Zentrumsantrag zugegangen: „Der Reichstag wolle beschließen, die verbündeten Regierungen zu ersuchen, thunlichst bald dem Reichstage einen Gesetzentwurf zum Zweck der Errichtung von Arbeiterkammern vorzulegen, um so den Arbeitern den freien und friedlichen Ausdruck ihrer Wünsche und Beschwerden zu ermöglichen und den Staatsbehörden Gelegenheit zu geben, sich über die Verhältnisse der Arbeiter fortlaufend zu unterrichten und mit den letzteren in Verbindung zu stehen.“

Cecheu-ungarn.

* Der Pariser „Gil Blas“ bringt die erstauflige Meldung aus Wien, in den dortigen Kreisen sei davon die Rede, daß Kaiser

Franz Joseph auf den Rat seiner Großwürdenräger sich wieder verheiraten wolle, um dem Thron einen Erben zu geben. Erzherzog Franz Ferdinand habe eine schwache Gesundheit und sein Bruder Otto sei unendlich geworden. Die Auserwählte sei die Prinzessin Isabella von Orleans, Schwester des Herzogs Philipp. Es ist nicht unmöglich, daß diese Meldung mit einer besonders breiten orleanischen Nachenschaft zusammenhängt.

* Die Lage in Ungarn spitzt sich immer mehr zu. Am 10. d. ist die Beratung des Abgeordnetenhauses erforderlich geworden. Auf der Tagesordnung stand die Wahl des ersten Präsidenten. Die Sitzung mußte aber nach kaum viertelstündiger Dauer unterbrochen werden, da das Rären und Loben der Opposition alle Grenzen überschritt. Nach Wiedereröffnung der Sitzung erklärte der Vizepräsident Lang, daß er sein Amt bereits vor der Wahl eines neuen Präsidenten niederlegen wolle und den Vorkitz nicht weiter führen könne. Hierauf erhob sich Ministerpräsident Baron Banffy und erklärte auf Grund königl. Handschreibens das Haus bis zum 17. d. als vertagt.

Frankreich.

* General Burlinden verweigerte die Freilassung Picquarts, wodurch die Erregung wieder stark gesteigert wird.

* Am Montag fanden in der Deputiertenkammer stürmische Szenen statt. Der Abgeordnete Paschal-Groffier hatte die Regierung wegen der sozialistischen Dreyfus-Affäre interpelliert. Bei seiner Begründung erhob sich ein Völlenkamp und es kam zum regelrechten Handgemenge zwischen den Streitenden, so daß die Saalbiener einschreiten mußten. Schließlich wurde eine von der Regierung genehmigte Tagesordnung mit 468 gegen 78 Stimmen angenommen.

* Rechtsanwalt Demange wurde ermächtigt, Dreyfus den stenographischen Bericht über die Verhandlungen des höchsten Gerichts im Wiedernahmverfahren zuzuführen. Man bereitet die öffentliche Meinung auf die bevorstehende Rückkehr Dreyfus' durch eine halbamtliche Mitteilung vor, die erklärt, die Gegenüberstellung Verbrunn-Renaux mit Dreyfus sei unvermeidlich, um über das angelegliche Gesändnis Licht zu verbreiten.

Italien.

* Der Papst hat dem päpstlichen Nuntius in Madrid den Auftrag erteilt, die Geistlichen in Spanien vor jeder Begünstigung der Karlistischen Bewegung zu warnen und dieselben zur Unterstützung der herrschenden Dynastie zu veranlassen.

Spanien.

* Der Friede zwischen Nordamerika und Spanien ist am 10. d. in Paris endgültig unterzeichnet worden.

* Nach einer Meldung aus Venedig ist Don Carlos von dort abgereist, ohne seine Reisefrei gegeben zu haben. Wenn die Meldung richtig ist, so kann sie von sehr erster Bedeutung sein. Denn man weiß, daß die Karlisten in Nordspanien seit geraumer Zeit eine große Minderheit einnehmen, und es ist leicht möglich, daß Don Carlos nunmehr den Zeitpunkt für gekommen hält, sich an die Spitze seiner Anhänger zu stellen und den Bürgerkrieg zu entzünden.

Rußland.

* Aus Petersburg wird berichtet, der Zar sei über die Hungersnot und die Lage der Landwirtschaft um so verstimmt, als der Finanzminister rundweg erklärt habe, daß keine Mittel erschöpft seien und er den Bauern keine Opfer mehr bringen könne. Ein Viehsteuergesetz des jungen Zaren, die Schaffung einer weltlichen Volksschule und die Einführung der allgemeinen Schulpflicht, kann ebenfalls wegen Geldmangel nicht einmal angedacht werden. Dabei haben die zu diesem Zwecke eingehenden Berichte aus den Gouvernements ein überaus düsteres Bild von dem jetzigen Schul- auf dem Lande gegeben, das ganz in Verfall verfallen ist, als es vor fünfundsiebzig Jahren war.

Waffenkanten.
* Die Ankunft des Prinzen Georg in Suda wird für Donnerstag erwartet.

Amerika.
* Calisto Garcia, welcher an der Spitze einer cubanischen Abordnung nach Washington gekommen war, um mit den amerikanischen Behörden zu verhandeln, ist an Lungenerkrankung gestorben.

Wien.
* Der russische Gesandte v. Giers ist Donnerstag in Bezug von dem Kaiser allein — in Abwesenheit der Kaiserin-Witwe — in Audienz empfangen worden. Das Aussehen des Kaisers war schlecht und trübselig.

Deutscher Reichstag.

Am 12. d. liegt auf der Tagesordnung die erste Beratung des Etats in Verbindung mit dem Gesetz betr. die Verwendung überschüssiger Reichseinnahmen.

Reichschatzsekretär Frhr. v. Thielmann beschränkt sich, darauf hinzuweisen, daß die Schätzungen des Ergebnisses des Jahres 1897 im wesentlichen eingetroffen sind. Das Bild ist ein durchaus günstiges. Auch betreffs des Jahres 1898 läßt sich Redner ebenso kurz fassen, wenn das Ergebnis abgesehen von vorläufigen Angaben über die bisherigen Abgänge zu den Einnahmen, die die bisherigen Abgänge zutreffen. Nach den bisherigen Abschätzen steht bereits fest, daß die Rolle einen höheren Ertrag ergeben, als veranschlagt war. Die Post hat eine Mehreinnahme von 6 Millionen gebracht. Allen diesen Mehreinnahmen stehen nur geringe Mehrausgaben gegenüber, so beim Reichszulassung für die Invalidentversicherung, bei der Eisenbahnverwaltung u. s. w., so daß wir über eine reine Mehreinnahme in Höhe von rund 18 Mill. mit Sicherheit werden verfügen können. Wenn ich dann zu dem neuen Etat für 1899 übergehe, so kann ich der Hoffnung Ausdruck geben, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse im ganzen auch weiterhin günstige bleiben werden. In dem Etat selbst sind Einnahmen und Ausgaben mit rund 1554 Millionen balanciert. Die wirtschaftlichen Einnahmen des Reichs sind auf 904 Millionen veranschlagt. Das ergibt eine Steigerung seit dem vorigen Jahre von 8 Prozent. Da sich die Bevölkerung nur um 1 Prozent vermehrt hat, darf man diese Entwicklung eine durchaus günstige nennen, zumal es nicht richtig ist, daß die Steigerung lediglich auf die Zölle auf landwirtschaftliche Produkte entfällt. Was die Ausgaben anbetrifft, so stehen im Vordergrund die Gehalts-erhöhungen für zahlreiche Kategorien von Unterbeamten, nicht nur bei der Post, sondern auch in den anderen Verwaltungen. Den Wünschen des Reichstages entsprechend sind die Mindestgehälter allgemein von 800 auf 900 M. erhöht worden, gleichzeitig haben wir es aber auch für unsere Pflicht gehalten, andere Ungleichheiten, wie sie sich bei anderen Beamtenkategorien ergeben haben, zu beseitigen. Im Etat des auswärtigen Amtes findet sich eine Mehrausgabe für die Erforschung der Malaria, ferner die Erhöhung des Fonds für die deutschen Schulen im Auslande. Den Kernpunkt der Mehrausgaben enthält aber der Heeresetat und diese Mehrausgaben ergeben sich aus der Ihnen bereits bekannten Militärvorlage. Es handelt sich hier diesmal nicht um eine sofortige Lebensnahme der ganzen Forderung auf den vorliegenden Etat, sondern die Summe soll auf fünf Jahre verteilt werden. Der diesjährige Etat enthält also nur einen Teil der Mehrausgaben. Die für Militärzwecke aufzunehmende Anleihe bezieht sich auf 89 Millionen. Redner beschränkt sich auf eine Reihe weiterer Einzelheiten des Etats und bittet, den Etat einer wohlwollenden Beratung zu unterziehen.

Abg. Frigen. Düsseldorf (Zentr.) beantragt nach eingehenden Ausführungen, den Etat der Budgetkommission zu überweisen.
Abg. Richter (fr. Sp.): Ich würde auf die Reiben des Kaisers nach dem Orient ebensohinweisen wie auf die Reiben eines reichen Privatmannes, wenn man die Reiben des Kaisers nicht gefürchtet hätte wie die Rückkehr aus einem feigen Krieg. Man hat von einer besonderen Förderung von Handel und Wandel gesprochen. Was die Reibe aber in dieser Beziehung eingedrückt hat, ist reichlich parabolisiert worden durch die Ausdehnungspolitik Dänemark gegenüber. Zu behaupten ist ferner, daß während der langen Abwesenheit des Kaisers nicht eine Regentenschaft eingetreten ist. Noch niemals ist der Reichstag so hat einberufen worden. Was die auswärtige Politik betrifft, so billige ich es vollkommen, daß wir uns von Aetia, wo wir niemals die erste Reibe gespielt haben, zurückgezogen haben. Zur auswärtigen Politik gehören aber auch die Ausweisungen. Besonders zahlreich sind die Ausweisungen in Nordamerika gewesen. Die Annäherung an England wird von uns freudig begrüßt. Öffentlich

gelingt es uns bald, zu einem neuen Handelsvertrag mit England zu gelangen. Die Militärvorlage ruft den Verdacht wach, daß man die zweijährige Dienstzeit zur Durchführung immer neuer Forderungen benutzen will. Und so große Aufwendungen fordert man von uns angesichts des Friedensvorschlages des Zaren. Die Aufregung ist auch hervorgerufen worden durch die lippische Frage. Es ist gewiß zu begreifen, wie schon mit Rücksicht auf das monarchische Prinzip — eine solche Angelegenheit im Bundesrat monatelang hingenommen werden konnte. Wie steht es denn bei uns überhaupt mit der Minister-Verantwortlichkeit? Darf ein solches Telegramm denn ohne die Gegenzeichnung des verantwortlichen Ministers überhaupt abgefaßt werden? Der Reichskanzler möge doch seinen ganzen Einfluß geltend machen, damit endlich konstitutionelle Zustände hinsichtlich der Minister-Verantwortlichkeit geschaffen werden.

Staatssekretär Graf Posadowsky: Ich verstehe nicht, wie man in unserer Zeit von einer Reichsüberdrossenheit sprechen kann. Industrie und Handel sind im Aufschwung, unsere Beziehungen zu dem Auslande sind die besten, die Verhältnisse in der Landwirtschaft beginnen sich zu bessern, wir leben in einem Lande, das so viel Freiheiten hat wie kaum ein anderes Land. Der Vorredner hat von einer Ministerverantwortlichkeit gesprochen. Eine solche gibt es im Reiche nicht, sondern nur eine Verantwortlichkeit des Reichstages. Von einer Verantwortlichkeit der lippischen Frage kann keine Rede sein, denn die Entscheidung hängt ab von einer ganzen Reihe von Streitigkeiten. Die Entscheidung der Frage liegt allein beim Bundesrat.

Staatssekretär v. Soltow: Abg. Richter hat die orientalische Frage erwähnt. Es ist nicht zu verstehen, daß diese in den letzten zwanzig oder vierzig Jahren verwickelter geworden. Die Gegensätze sind scharfer geworden. Aber wir dürfen hoffen, daß der Friede im Orient in der nächsten Zeit nicht gekündigt werden wird. Das haben wir dem Stamme der Kämpfer zu danken, wegen deren keiner die Entscheidung eines Weltkrieges verantworten mag, ferner aber dem steigenden Einfluß in Konstantinopel, den wir nur in dem Sinne gebrauchen wollen, den Frieden zu sichern. Bezüglich der Orientreise des Kaisers hat man uns mancherlei abenteuerliche Pläne nachgelagt. Der Erfolg hat es bewiesen, daß uns berattener durchaus fern lag. Wir haben keine Landwerbungen gemacht, keine unbedingten Anforderungen an den Sultan gestellt. Wir haben auch keinen Konflikt mit dem Papst gesucht. Aber den Schuß der Deutschen im Orient können wir nicht einer anderen Macht überlassen, wir nehmen es für uns in Anspruch, und zwar nicht erst für heute und morgen, sondern schon seit 1871. Was die Ausweisungen von Ausländern betrifft, so gehören die bezüglich vor den preussischen Landtag. Darüber aber kann ich Sie beruhigen, daß unsere Beziehungen zu den Nachbarländern durch diese Ausweisungen nicht berührt worden sind. Der Dreißig ist in keiner Weise von den Vorgängen berührt; er gleicht einer Festung, deren Werte von Jahr zu Jahr fester und sturmfester werden. Unsere Beziehungen zu England sind ebenfalls die besten. Es schweben mit England Verhandlungen, aber die ich mich nicht auslassen kann. Das aber kann ich sagen, daß wir gern mit England gehen, sofern dadurch nicht unsere Interessen und Beziehungen alteriert werden. In dem spanisch-amerikanischen Kriege haben wir strenge Neutralität gewahrt und sind bestritten gewesen, der Seefahrt und dem Handel alle Rechte zu wahren. Ueber den Handel mit den Ver. Staaten schweben Verhandlungen, die durch den Krieg zwar ins Stocken geraten waren, die aber jetzt wieder aufgenommen werden sollen. Hoffen wir, daß sie zu günstigen Resultaten führen.

Von Nah und Fern.

München. Der Prinz-Regent von Bayern hat, wenn er von München nach Schloß Nymphenburg hinausfährt, stets im Wagen einen Hund, den er dann im Schloßpark herumtollen läßt. Dieses Lieblingshündchen des Regenten ist zur Zeit verschwunden. Polizeipolizisten verdächtig eine Beschreibung des Hündchens und eine hohe Belohnung liegt bei dem Polizeidirektor der Hauptstadt an der Hand bereit für den, der den Diebling wiederbringt.

Englischen. Ueber den Unglücksfall in den Klöster Thongraben berichtet die „East. Ztg.“: Die Unglücksfälle befinden sich ganz in der Nähe der Burg Kirpenheil in einer der großen Thongruben. Diese Grube soll erneuert werden. Arbeiter waren an einer Stelle mit Abräumen der oberen Erdschichten beschäftigt; die Tiefe der Arbeitssohle von der Erdoberfläche betrug nur 3,50 Meter. Am Dienstag morgen sammelten sich zufällig an einer Stelle dicht zusammen die sechs Verunglückten und erdtritten lebhaft das

Am Vorabend der Hochzeit.

34] Roman von Helene Sidl.
(1898)

„Wird sie am Leben bleiben?“ fragte Onkel Gustav den Arzt, als dieser nach beendeter Untersuchung aus dem Zimmer trat, in welches man die Berunglückte getragen hatte.

„Das kann ich augenblicklich noch nicht bestimmen. Sie ist zu schwer verletzt, um je wieder ganz gesund zu werden, aber es ist möglich, daß ihre Jugendkraft sie am Leben erhält.“

„Ist sie bei Bewußtsein, kann ich mit ihr reden?“
„Sie ist bei Bewußtsein, indessen...“

„Ihre Aussage ist von größter Wichtigkeit,“ unterbrach ihn Onkel Gustav. „Der Mann, dem sie nachsprang, ist ein Verbrecher, dessen Verurteilung durch sie allein festgestellt werden kann.“

„Wenn Sie die Unterredung nicht zu lange ausdehnen wollen, glaube ich nicht, daß ihr dieselbe Schaden zufügen kann; augenblicklich ist sie von der Unterredung noch zu sehr erschöpft. In ein paar Stunden aber komme ich wieder und werde Sie davon verständigen, ob Sie die Kranke ohne Gefahr für dieselbe sprechen können.“

Die nächsten Stunden vergingen Onkel Gustav in peinlichster Aufregung.

Endlich kam der Abend und mit ihm der Doktor. „Ich habe nichts dagegen, daß Sie die Kranke sehen,“ sagte dieser zu dem Wartenden, „ich habe der alten Dame von Ihrer Absicht gesagt.“

Er verabschiedete sich, während Onkel Gustav sich dem Krankenzimmer näherte, ungewiß, wie er sich daselbst einfinden sollte, trat Frau Baumann aus der Thür deselben.

„Darf ich fragen,“ begann sie, seinen Gruß unerwidert lassend, mit schneidender Kälte, „was Sie veranlaßt, das arme Mädchen zu belästigen, das dort zwischen Leben und Tod schwebt?“

„Ich werde so kurz als möglich sein, aber ich muß ihre Aussage haben.“

„Sagen wen soll sie ausfragen?“ fragte Frau Baumann ruhig.

„Nur ich Ihnen das sagen?“ Onkel Gustavs Gleichmut begann ihrer herausfordernden Art und Weise gegenüber zu schwinden. „Es war freilich zu erwarten, daß Sie der Unterredung mit dem Mädchen hinderlich in den Weg treten würden. Sie müssen ja Ihren Sohn zu schützen suchen.“

„Meinen Sohn?“ fragte sie kalt. „Was hat mein Sohn mit dieser Angelegenheit zu thun?“

„Wollen Sie vielleicht in Abrede stellen, daß Ihr Sohn es war, dem das betörte Mädchen nachsprang? Wenn Sie mich abhalten, Nähe Mallas zu befragen, so werde ich die Polizei auffordern, mit dazu behilflich zu sein!“

„Ich wäre begierig, zu erfahren, welchen Vorwand Sie dazu nehmen würden.“

Onkel Gustav schwieg. Er wußte recht wohl, daß die Auffindung des blutigen Kragens an und für sich von keiner Bedeutung war und nur im Zusammenhang mit allen anderen Umständen Wichtigkeit gewann. Alfred Baumann war aber von niemand erkannt worden, als von dem Mädchen und vielleicht von seiner Mutter.

Sie bildete ihn finster an.
„Sie können nicht das geringste gegen mich ausrichten,“ sagte sie scharf. „Ich will aber nicht, daß Sie glauben sollen, ich fürchte Sie.“

„Treten Sie ein, ich werde Ihre Unterhaltung nicht stören.“

Mit der Scheu, die das Unglück, auch wenn es selbstverschuldet ist, hervorruft, näherte Onkel Gustav sich dem Lager des Mädchens.

„Ich hoffe, Sie leiden keine so großen Schmerzen,“ sagte er leise und sanft. Sie richtete die dunklen, in dem eingehunkenen Gesicht unnatürlich groß erscheinenden Augen langsam auf ihn.

„Nur ich sterben?“ flüsterte sie.
„Sie sterben in Gottes Hand. Was er aber auch über Sie bestimmen möge, Sie haben eine ernste Pflicht zu erfüllen.“

„Welche?“
„Den Mann, dem Sie nachsehen wollten, der Verantwortlichkeit zu überliefern.“

„Das kann und will ich nicht,“ antwortete sie fest.

„Dann wissen Sie nicht, wie schuldig er ist, und er hat auch Sie geduldet!“

Sie sah ihn fragend an und er fuhr fort:
„Nicht Heinrich v. Lessow war es, der den ersten Schlag that. Baumann suchte Lessow zu ermorden, und nur in dem Tode der Selbsterhaltung verwendete dieser ihn. Als er sich bemühte, den Körper aufzurichten, gab das Ufer nach und der Körper glitt in das Wasser.“

„Wenn das so war, warum sagte er es nicht?“
„Wer hätte ihm das wohl geglaubt, wenn Sie es nicht ebenfalls befunden?“
„Deshalb sah er mich so an!“ murmelte sie leise; „sein Bild verfolgt mich fort und fort.“
„Dann werden Sie den Schuldigen nicht länger schützen wollen?“ fragte Onkel Gustav.

„Je schuldiger er ist, desto mehr bedarf er der Liebe. Ich werde ihn nicht verraten.“

„Sie retteten ihn in jener Nacht?“
„Ja!“ Ihre im Schmerz halb erloschenen Augen leuchteten freudig auf. „Als ich den Damm durchstach, trieb sein Körper auf den Wellen daher, und ich rettete ihn.“

„Sie retteten ihn und er streckte nicht einmal den Finger aus, Sie dem Verbrechen zu entreißen?“

„Sagen Sie das nicht!“ bat sie, die Augen stehend auf ihn richtend. „Er war überrascht, erschrocken. Er erkannte mich erst, als es zu spät war.“

„Möge es so sein, wie Sie glauben! Ich bitte Sie nur, das, was Sie mir gesagt haben, in Gegenwart eines Beamten zu wiederholen.“

„Das werde ich nicht thun.“
„Aber dann entkommt er.“
„Er soll entkommen!“

„Und der Unschuldige soll für ihn leiden?“
„Er ist ja freigesprochen.“

„Aber der Verdacht ruht noch auf ihm und geht an seinem Leben. Sie lieben den Schuldigen, und Sie haben kein Mittel mit der Gattin Heinrich v. Lessow, die es mit ansehen muß, wie der Verlust seiner Ehre ihrem Mann das Herz bricht?“

Räthe lag ein paar Augenblicke regungslos und mit geschlossenen Augen da, dann sagte sie:
„Gut, ich werde meine Aussagen machen, und Sie können dieselben gerichtlich bestätigen lassen, aber nicht eher, als bis ich ihn in Sicherheit weiß. Vor morgen abend wird kein Wort gegen ihn über meine Lippen kommen.“

Freien irgend eines Wertgegenstandes, als sich plötzlich ein Band von 12-14 Meter Länge, etwa 1 Meter Breite und in der oben angegebenen Höhe löst und die sechs Leute unter sich begrub. Die Warnungsrufe eines nahebei stehenden Arbeitsgenossen konnten sie nicht mehr befolgen; lautlos verschwanden sie unter der kaum 50-70 Kubikmeter haltenden Erdmasse. Gar keine äußeren Umstände, wie man sie gewöhnlich bei sonstigen großen Unglücksfällen findet, deuteten auf den folgenschweren Unfall hin. In etwa einer halben Stunde schon waren die sechs Verschütteten aus dem aus Lehm und grobkörnigem Sand bestehenden ziemlich lockeren Schutt wieder ausgegraben, doch zu spät bereits. Mit schweren Verletzungen wurden sie sämtlich tot hervorgezogen. Ob Vorsichtsmaßnahmen bei den Arbeiten verabsäumt worden sind, konnte noch nicht festgestellt werden. Solche Erdbebewegungen finden in Thongruben öfter ganz unerwartet statt, es mag dies seinen Grund wohl in der pumpigen Grubenluft haben.

Speyer. Eine „arme“ alte Frau von 88 Jahren, die in einer kümmerlichen Stiebelwohnung wohnte und von milden Gaben der Nachbarn und einer Altersunterstützung lebte, mußte dieser Tage in das Krankenhaus gebracht werden. Bei der dadurch notwendig gewordenen Besichtigung der Wohnung fand man, der „Kiel. Ztg.“ zufolge, sechs Spartaßbäcker, die auf 25 000 Mk. lauteten.

Dosen. Wegen Totschlages verhaftet wurde der Fabrikarbeiter Götz von Heidersdorf. Er hatte in der Trunkenheit seinen 16jährigen Sohn zu Tode mißhandelt.

Nowagraw. Wenn irgend etwas einen sicheren Beweis für die Abnahme des Vittertums bietet, so sind es die alljährlich stattfindenden Einsegnungen. Während noch vor einigen Jahrzehnten in den meisten Kirchspielen litauische Konfirmanten vorhanden waren, haben in diesem Jahre die Einsegnungen in vielen Kreisen Littauens bereits ausschließlich deutsch stattgefunden, und wo noch solche in litauischer Sprache vorgenommen sind, sind sie vereinzelt.

Königsberg. Der „Planetens-Angust“, eines der urwüchsigsten Originale Königsbergs, ist gestorben. Wohl ein jeder Königsberger kannte ihn, wenn er, seine Planeten-Konstellationen und sonstigen Blättern und Bilderbücher unter dem Arm, auf den Krückstock gestützt, daherkam und vor jedem besser gekleideten Passanten, namentlich aber vor Studenten, höflich den Hut zog, was er aber zu unterlassen pflegte, wenn er sich in Besitz einer Zigarre „fühlte“. In diesem Falle grüßte er nur Generale und sonstige sehr wichtig aussehende Personen. Der Planetens-Angust aber, wie er eigentlich hieß, Theodor Schmidt, war zu König 1840 als Sohn eines Musiklehrers geboren und hatte in Königsberg Philosophie studiert. Er war dann noch einige Zeit Elementarlehrer in Westpreußen, wurde jedoch entlassen und tauchte dann plötzlich als Kolporteur in Königsberg auf und fristete so sein Dasein.

Geilbrunn. Ein anscheinend irrsinniger Arbeiter verlegte am Sonntag lebensgefährlich zwei Kameraden, Familienväter, da er glaubte, diese seien Schuld an seiner Krankheit, und erschoss sich alsdann selbst.

Mühlhausen i. Eis. Zu Beginn der Woche wurde aus dem Rhein-Rhône-Kanal die Leiche eines jungen Mannes gefunden; kurz darauf wurde an derselben Stelle ein Mädchen noch lebend ans Land gezogen. Durch polizeiliche Nachforschungen hat sich folgender Zusammenhang zwischen beiden Vorfällen ergeben. Der junge Mann, ein Schiffsnachwache aus Wangenau, hatte in der Sonntagsnacht in einer Wirtschaft Streit bekommen und verließ sie, verfolgt von seinen Gegnern. Diese holten ihn ein und warfen ihn in den Kanal, wo er ertrank. Vier Wochen sind bereits unter dem Verdacht der Täterschaft verhaftet worden. Der eine von ihnen ist mit der bei dem Wirt dienenden Magd „verprochen“. Da man annahm, daß sie von den näheren Umständen des Todes Kenntnis habe, wurde ihr Verhör angeordnet. Um diesem zu entgehen, sprang sie in den Kanal, wurde aber gerettet.

Vari. In der Galerie Georges Petit,

wo gegenwärtig eine internationale Kunstausstellung stattfindet, wurde nachts ein geheimnisvoller Einbruch verübt. Die Einbrecher hängten in allen Ecken die Gemälde ab, beschnitten die Statuen mit ostönen Bleistiftzeichnungen und zerbrachen eine Wachsbüste. Merkwürdigerweise nahmen sie nichts. Am nächsten Morgen fanden die Angestellten nur alle Türen offen. Die Polizei wurde sofort benachrichtigt, doch hatte ihre Untersuchung noch kein Resultat.

Ein frecher Raubmordverbrechen am helllichten Tage ist am Freitag morgen hier begangen worden: Bei der im dritten Stock wohnenden Rentnerin S. erschienen gegen 10 Uhr, gerade als das Dienstmädchen auf den Markt gegangen war, zwei Personen. Eine derselben streckte ihr auf der Schwelle einen Brief entgegen mit der Behauptung, derselbe komme von ihrer Tochter, die auf Antwort warte. Kaum hatte die Dame die beiden Männer in den Speisesaal treten lassen und die Bekläre des Briefes begonnen, als sie zu Boden geworfen, gefesselt und furchtbar mißhandelt wurde, so daß ihr die Sinne vergingen. Die Räuber durchsuchten alle Möbel und nahmen dann eine Summe von 10 000 Frank und Jewelen im Werte von 5000 Frank und für 30 000 Frank Wertpapiere mit sich. Das unglückliche Opfer wurde in bebauerndem Zustand von dem Diebstahlmörder, das vom Markt zurückkehrte, gefunden und liegt schwer krank danieder.

Rosenhagen. Ein furchtbares Verbrechen ist bei Pfah in Südschweden verübt worden. Gegen 5 Uhr morgens wurde ein heftiges Feuer in einem hölzernen Hause bemerkt, in dem die Telephonstation untergebracht war, und hinzueilende Leute erblickten durch ein Fenster die Leiche einer jungen Dame, Fräulein Komare, schon ganz von Flammen umzingelt. Das Haus brannte völlig nieder, und es stellte sich heraus, daß ein Arbeiter, Lars Nielsen, in der Nacht eingebrochen war, das junge Mädchen überfallen und später ermordet hatte. Um sein Verbrechen zu verbergen, überzog er Boden und Treppe mit Petroleum, das er anzündete. Seine Frau sah ihn blutüberströmt aus dem Hause kommen und zeigte ihn an. Ein Handelsreisender, der auf dem Speicher des Dawies schlief, hatte die Hilferufe der Unglücklichen gehört, aber Angst gehabt, hinzutreten; er war wieder eingeschlossen und wurde durch die Feuerrufe der Menge geweckt.

Odeffa. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich am Sonntag auf der Strecke der Katharinenbahn. Zwischen den Stationen Marzowo und Koshino waren 68 Arbeiter mit Gleis-Reparaturen beschäftigt, als plötzlich ein Güterzug herankam. Die Leute sprangen zur Seite, und zwar unglücklichweise auf das Nebengleis. In demselben Augenblick nahte ein Kaurierzug, der den größten Teil der Arbeiter überfuhr. Acht Leute wurden zermalmt und waren auf der Stelle tot, viele andere trugen schwere Verwundungen davon.

New York. Der erst vor wenigen Tagen beantragte Prozeß gegen den Diamantenschmuggler Max Lassar, wobei dessen verlassene Geliebte, die 19jährige Jov Grurde, die Verurteilung des Angeklagten zum Verlust von Diamanten im Werte von 40 000 Dollar sowie seine bevorstehende kriminelle Verfolgung verursacht hatte, hat ein sensationelles Nachspiel gehabt: Der Verurteilte und die aus verschämter Liebe zur Rächerin genommene Schöne werden binnen kurzem ein Paar sein! Jov wartete auf Lassar nach der Verhandlung und warf sich ihm mit den Worten: „Bergib mir, ich liebe nur dich!“ an die Brust. Lassar war starr vor Erstaunen, aber schließlich nahm er den Arm der Dame und verschwand mit ihr. Ein Heirat scheint in beider Interesse zu liegen. Als seine Gattin kann sie nicht dazu gezwungen werden, in dem bevorstehenden Kriminalprozeß gegen ihren Mann auszusagen, und die Bundesregierung verliert somit die einzige Belastungszeugin, deren Aussage die Verurteilung des Angeklagten zur Folge haben könnte. — Jov toltet dem Diamantenschmuggler zwar 40 000 Dollar und als praktischer Amerikaner wird er finden, er hätte es billiger haben können, aber Jov rettet ihn

gegen sie benimmt, sieht man ihr doch bei jedem Wort den Kampf an, den es sie kostet, gegen ihn zu zugehen.

Geriichtshalle.

Berlin. Weil er sich nicht mittels Königsstrahlen untersuchen lassen wollte, verlor der frühere Eisenbahnarbeiter B. vor dem Präsidial des Kammergerichts seinen Prozeß gegen den Eisenbahnfiskus. B. war nämlich im Dienste der Bahn verunglückt; bei einem Unfall wurde ihm die linke Hand geraubt. Seine völlige Erwerbsunfähigkeit wurde ärztlich festgestellt und der Fiskus durch Urteil des Landgerichts I zu Berlin verurteilt, dem Kläger eine Monatsrente von 78 Mk. zu zahlen. Diese Rente zahlte der Fiskus auch eine Zeitlang, klagte dann aber auf eine Minderung der Rente, indem er geltend machte, Beklagter sei nicht mehr völlig erwerbsunfähig, denn er besitze nunmehr eine Hausverwalterstelle, wofür er bei freier Wohnung 30 Mk. monatlich erhalte. Ferner hob der Fiskus hervor, er habe B. aufgefordert, sich von dem Bahnarzt auf seine Erwerbsfähigkeit untersuchen zu lassen, wogegen B. energisch protestiert habe. — Das Kammergericht war der Ansicht, Beklagter hätte, da er der Bahnverwaltung auf Grund seiner Verletzung im Dienst und der dadurch bedingten Arbeitsunfähigkeit eine Rente bezog, die Pflicht gehabt, sich von dem Vertrauensarzt der Bahn auf deren Wunsch einer Untersuchung mittels Königsstrahlen zu unterziehen. Dadurch, daß er sich ständig gegen eine solche geäußert habe, gehe hervor, daß er sich selbst nicht mehr für völlig arbeitsunfähig halte. Das Kammergericht hob daher das Urteil des Landgerichts auf und erkannte der Forderung des Fiskus entsprechend auf Minderung der monatlichen Rente.

Elberfeld. Die Frage, ob Elektrizität eine „bewegliche Sache“, also nach rechtlichen Begriffen veräußert werden könne, ist demnächst vom Reichsgericht verurteilt worden. Im Gegenlag dazu ist die vom hiesigen Landgericht behauptete Ansicht, daß die Elektrizität von einem Licht- und Kraftwert einer Raubhütte widerrechtlich entnommen habe, wurde zu einem Tage Verhängnis verurteilt. Der Vorliegende des Reichsgerichts erklärte jedoch, daß eine grundsätzliche Entscheidung der Frage notwendig sei, um die herrschende Rechtsunsicherheit zu beseitigen; es sei deshalb auch auf das geringste zulässige Strafmaß erkannt. Die Frage wird also jedenfalls nochmals vor das Reichsgericht gebracht werden.

Münch. Das Pferd eines Landwirts aus Finken war mit dem Puteisen in einer Rainer Straßenbahnlinie hängen geblieben, es kam dabei zu Schaden und konnte nicht mehr verwendet werden. Eine Entschädigungsklage gegen die Straßenbahn wurde vom Landgericht abgewiesen, weil die Puteisen der Pferde in einer Stadt mit Straßenbahnlinien bereit konstatiert sein müßten, daß ein Hängenbleiben nicht erfolge. Allerdings müßte die Konstruktion der Straßenbahnschienen aus allen Anforderungen entsprechen, was aber hier der Fall gewesen sei.

Mannheim. Die Folgen eines verhängnisvollen Weiserkisses kamen kürzlich vor dem Schöffengericht zur Sprache. Die Frau des Schmieds Heinrich Krämer hatte über die 16jährige Tochter eines Hausgenossen, des Betriebsarbeiters Friedrich Wook, Verleumdungen in Umlauf gesetzt. Das Mädchen regte sich über die durch und durch erlogene Beschuldigung derart auf, daß es sich im Redar ertränkte. Der Vater des Mädchens erhob gegen die Krämer eine Verleumdungsklage, die das Schöffengericht heute zu verhandeln hatte. Die Beklagte wurde zu der geringen Geldstrafe von 15 Mark verurteilt.

1/2 Millionen Dollar in Gold!

Folgende kaum glaubliche, doch verbürgte Begebenheit, die sich in den letzten Tagen in einem Vorort Berlins abgespielt hat, erzählt die „Staatsb. Ztg.“: Einem dort ansässigen Kaufmann — schön wie Adonis — bracht man eine „reiche Partie“ in Vorschlag. Zwar war die zirkuläre 10 Jahre ältere heiratslustige Jungfrau nicht weniger als schön, die 1/2 Millionen jedoch, die die Erbin von ihrem verstorbenen Onkel in Amerika erhalten sollte, würden auch für manchen anderen ausfallgebend gewesen sein. Kurz und gut, unser — nennen wir ihn: „schöner Heinrich“ war überglücklich, seinem chronischen Mangel an Geldbedarf ein Ende zu bereiten und konnte — Vollstampf voraus — nicht schnell genug die zukünftige Millionärin freien. Daß die Erbschaftsangelegenheit seine Richtigkeit hatte, dafür bürgten ja die vorgelegten Briefe eines

mit der Erbchaftsregulierung betrauten Rechtsanwalts. Die 1/2 Millionen Dollar in Goldschwammen bereits in Fässern wohl verpackt über das große Wasser! In Hamburg sollte das Niesenkapital in wasserfeste Ringe umgewandelt werden. Wie aber jedes gut Ding seine Feinde hat, so traten auch hier Verögerungen ein, wofür die reiche Erbin auch nicht Kufflung und Beweise besaß. Der „schöne Heinrich“ hatte inzwischen seine Stellung in einer renommierten Berliner Großhandlung aufgegeben; als Millionär in spso glaubte er sich das leisten zu dürfen, um so mehr als seine Freunde gern das notwendige Kleingeld inzwischen zur Verfügung stellen wollten. Der allgemein beliebte und charaktervolle Heinrich lehnte die Anerbieten jedoch ab. Daß er sich im Geiste schon in idyllischer Lage wannes eine Villa modernsten Stils baute, ist unter „millionenhafte“ Umständen ganz erklärlich. Selbst der Sorge, wo und wie das ungeheure Vermögen angelegt werden sollte, wurde unser selbiger Heiratskandidat überlassen, ließ man ihm doch das Haus ein (vorläufig noch „Chambre garnie“), um ihm erste und andere Hypothesen z. zu stiften zu legen. Soweit ging alles gut, nur die Sorge, daß die reiche Erbin etwa noch von einem anderen Millionärfreunde weggeschnappt werden könnte, ließ dem schönen Heinrich keine Ruhe! Das Aufgebot wurde bestellt und in beschleunigtem Tempo heiratete der ca. 30-jährige schneidige Kandidat das etwa 40-jährige Gläubig. Heinrich atmete auf; nun konnte ihm doch seiner mehr seine „angehaute“ Millionärin freitig machen. Zwar waren die Erbchafts-Formalitäten noch nicht ganz erledigt, für das „junge“ Fräulein war dies jedoch nicht beängstigend: sie hatte ja Kredit und warum sollte die halbtägige Millionärin nicht — pumpen? Endlich traf der längst ersehnte Bescheid des Rechtsanwalts ein. In dürren Worten teilte er die schätzmäßige mit, daß die Millionen bereits auf der Hauptkasse in ... lagen und am 28. November das Geld in Empfang genommen werden sollte. Der „schöne Heinrich“ wäre mit seinem Goldweibchen am liebsten sofort mit Ertrag nach ... gefahren! Ein Niesenportefeuille und diverse Säcke aus wasserfestem Segeltuche ließ der fürsorgliche Hausherr zur Aufnahme des enormen Vermögens in aller Stille anfertigen und schon im Vorhinein stellen sich in Daumen und Zeigefinger Krämpfe ein, wenn er an das bisher ungewohnte Zahlen der Banknoten und Goldstücke dachte. Endlich war auch der 28. November, der „große“ Tag, gekommen! Das kurz vernahmte Ehepaar fuhr nach ... Lange währte dort der Aufenthalt nicht. Der „schöne Heinrich“ trat die Rückreise — kuschelnd unter der Last — nicht etwa der Geldsäcke, sondern der niederschmetternden Erkenntnis an, von seiner „besseren“ Hälfte hinter die Bude geführt worden zu sein. Sämtliche Briefe des Rechtsanwalts z. waren gefälscht; statt der geträumten Millionen blieb nur ein Weib übrig, das schon früher mit hiehem Monat Verhängnis wegen Betruges verurteilt war. — So kann es einem gehen, der beim Weibe nur auf Geld sieht.

Gutes Allerlei.

Heber die weiße Bevölkerung im Schutgebiet von Deutsch-Ostafrika wird dem „Deutschen Kolonialblatt“ eine genaue Statistik mitgeteilt. Aus ihr ergibt sich, daß in dem ganzen großen Gebiet, das fast doppelt so groß wie das Deutsche Reich ist, überhaupt nur 880 Weiße leben. Unter diesen sind 655 Deutsche, von denen mehr als die Hälfte, 388, zum Gouvernment, zur Schutztruppe und zur Post gehören. In den Missionsanstalten befinden sich 83 Missionare, 53 Frauen, 38 Kinder, 22 Pflegschwwestern und 3 Missionarinnen. Die übrigen 113 Deutschen sind 48 Pfleger, 39 Kaufleute, 11 Handwerker, 5 Gastwirte, 4 Bergleute, 2 Arbeiter, 2 Bauunternehmer, sowie 2 Berufs-läger.

Sudan-Briefmarken. Die ägyptische Regierung verkauft jetzt Briefmarken, die nur für den Sudan bestimmt sind. Die Aufschrift auf diesen Briefmarken lautet: „Postes du Soudan“ und „Khartoum“.

Er sah, daß ihr Entschluß nicht zu erschüttern war, und verließ sie.

Unterdessen führte jede Stunde Alfred Baumann weiter von seinen Feinden fort. Wenn das Schiff Southampton passiert hatte, war er gerettet. Er verbrachte die Zeit, die das Schiff bei der eben genannten Stadt hielt, in qualvoller Aufregung. Er wagte es nicht, seine Kajüte zu verlassen, und lag vom Fieber der Angst geschüttelt in seiner Hängematte. Jeder nahende Aulerichschlag, jeder laute Schritt auf dem Berdeck ging ihm durch Mark und Bein. Hatte der Tod sie verstummen gemacht? oder lebte sie und schwing um ihn zu treten? Das waren die Fragen, um die seine Gedanken sich fort und fort bewegten. Er wollte die Erinnerung und das Unrecht, daß er ihr zugefügt hatte, aus seinem Bewußtsein verbannen, aber es gelang ihm nicht. Er mußte daran denken, als wie mutig sie ihn gerettet, wie treu sie ihn gepflegt, wie hingebend sie ihn geliebt hatte und wie grausam ihre Liebe durch ihn vergolten wurde. Es war ihm, als höre er noch das schredliche Krachen des Abes, wie es das arme Mädchen gerettet, das nichts wollte, als mit ihm gehen zu dürfen.

„Sie muß tot sein“, preschte er zwischen den Bahnen hervor, „sonst könnte sie nicht schweigen.“ Endlich war der letzte Saal mit tiefen eingemommen und die Männer begannen zu schaukeln. Baumann atmete auf. Die Sten an das kleine Kästchenfenster gedrückt, blickte er auf das weiter und weiter zurücktretende Land. Jetzt war auch der letzte Streifen davon verschwunden, seine Brust dehnte sich und seine Augen bligten. Er

war der letzten Wache des Abes entgangen, das seine Verfolger aber ihn geworfen hatten. Vor ihm winkte die Freiheit.

Am nächsten Tage legten sie ein gut Stück Weg zurück, das Schiff ging schnell und die See war ruhig. Baumann rief sich vergnügt die Hände. Wenn die Reise so weiter ging, mußten sie in acht Tagen in New York sein. Pläne für die Zukunft bauend, ging er am Abend auf dem Berdeck auf und ab, bis die Müdigkeit ihn überfiel. Er suchte seine Kabine auf und streckte sich behaglich in seiner Schlafstelle aus. Da fuhr er plötzlich in die Höhe. Was war geschehen? Das Krachen der Räder hatte aufgehört, das Schiff stand still und schwannte nur noch. Er fuhr in seine Kleider und stürzte auf das Berdeck. Dort ward ihm die Auskunft, daß das Hauptdeck gebrochen sei und das Schiff nach Liverpool zurückkehren müsse.

Ein Schauer froh über Baumanns Körper. Er fühlte, daß er seinem Geschick nicht mehr entgegen konnte und daß die Begegnung nahe. — Und wieder ist eine Gleichmoraenklung in Roshau, welche die ganze Bevölkerung in Aufregung versetzt; aber diesmal ist Heinrich von Vektor der Nebenkläger und Justizrat Kellien und Rechtsanwalts Halberg sind auf seiner Seite. Alfred Baumann sitzt auf der Anklagebank. Käthe Kallas, deren gedrohenes Gestalt auf einem Sessel heringetragen wird, ist die Hauptzeugin gegen den Angeklagten.

Sie hat der Aussage gegen ihn nicht mehr ausweichen können; aber obwohl Baumann, als er sie wiedererkennt, sich in dem Glauben, sie habe ihn verraten, mit der empfindlichsten Stillschiff

gegen sie benimmt, sieht man ihr doch bei jedem Wort den Kampf an, den es sie kostet, gegen ihn zu zugehen.

Alfred Baumann thut sein möglichstes, sich zu rechtfertigen, aber es gelingt ihm nicht. Bis zum letzten Augenblick zeigt er sich nachsichtig und verstockt. 20 Jahre Justizhaus ist der Urteils-spruch, der über ihn gefällt wird.

Mit Thränen des innigsten Erbarmens beugt sich Käthe nach der Verhandlung zu dem leidenden Mädchen nieder. „Ich verzeihe dir alles“, flüstert sie, ihre blaße Wange mit vergebender Lippe küßend. „So lange du lebst, soll es dir nicht an einer Heimat fehlen.“ Aber Käthe Kallas sieht es vor, eine andere Heimat aufzusuchen. Ziemige Wochen nach der Verurteilung Baumanns verläßt sie diese Welt, um dort, wo alle Unruhe zur Ruhe und jeder Irrtum zur Klarheit wird, auf den zu warten, der ihr hienieden so bitteres Leid zugefügt hat.

Seine Mutter lebte noch eine Zeitlang in ihrer früheren zurückgezogenen, unzugänglichen Weise fort, dann verließ sie plötzlich die Gegend, um ihrem Sohne nachzufolgen, um ihre Tage in seiner Nähe zu beschließen. Die Summe, die welche Heinrich v. Vektor, ohne daß sein Name dabei bekannt wurde, ihr Haus an sich brachte, war groß genug, ihr Alter vor Mangel zu schützen. Onkel Gustavs Prophezeiung ging in Erfüllung. Ein glücklicheres und frohlicheres Weihnachtsfest wurde in diesem Jahre wohl nirgends, als in dem alten Herrenhause gefeiert. Mit dankbarem Herzen treten Heinrich und Käthe aus dem Dunkel, das ihr Leben so lange umschattete hat, hinaus in das helle Licht des Glüdes.

Niemand nimmt innigeren Anteil an der Wendung ihres Geschicks, als die treue Ida. So oft sie kann, kommt sie mit ihren Kindern nach Roshau, sich immer von neuem an dem Glücke ihrer kleinen Martha erfreuend.

Doktor Wellner hat seine Stelle aufgegeben und fährt, abwechselnd bei einer seiner Töchter oder in seiner eleganten Wohnung in Berlin lebend, ein ganz neues Reingeben entsprechendes Leben. Er betrachtet sich als den eigentlichen Begründer von Marthas Glück und ist sehr stolz darauf, alles so geschickt und klug arrangiert zu haben.

„Ohne mich“, pflegt er zu sagen, „hätten sie den lieben Burchen Heinrich längst geknöpft und ich möchte den sehen, der die Sache damals besser angefangen hätte, als ich.“

Onkel Gustav lebt in seiner alten bequemen Weise und freut sich des allgemeinen Ansehens, das seine Klugheit und Güte ihm verschafft haben.

Justizrat Kallien ist der Lauspathe des kleinen Hans v. Vektor, der sich im nächsten Sommer im Herrenhause einzustellen und das Glück seiner Eltern vollständig machen. Noch immer haben Heinrich und Marthas Herzen bei der Erinnerung an die Vergangenheit. Wenn aber beide, Hand in Hand verschlungen und Auge in Auge gefasst, neben der Wiege des Kindes stehen, dann fählen sie mit ernster Freude, daß sie das Durchlebte nie ungeschwollen machen würden, um der großen Liebe willen, die ihr Herzen verbindet und die nur aus dem Feuer der Trübsal so glänzend und rein hervorgeht kommt.

Bei großer
Preiswürdigkeit

in unübertroffener Auswahl empfehle:

Mäntel mit voller abnehmbarer Pellerine in wasser-
dichtem Loden, Duffels und modernen Fantasie-
Stoffen.

Ueberzieher ein- und zweireihig, in glatten
und rauhen Stoffen u. neuesten
Farben.

Joppen mit u. ohne Futter in geschmackvollster Aus-
führung.

Rock- u. Jacket-Anzüge
ein- u. zweireihig, in jeder Preislage.

Jagd-Anzüge aus besten Lodenstoffen „ga-
rantiert wetterfest“.

Schlafröcke in besten Stoffqualitäten und
gediegenem Geschmack.

Neu! Loden-Schul-Anzüge
u. Joppen. Neu!

Praktische Winterkleidung in allen Farben u. jeder Preislage.
Knaben-Mäntel mit und ohne Pellerine, **Knaben-Paletots**
u. **Pyjacks** in nur modernen Stoffen. **Knaben-Anzüge**
in der neuesten Facon in bekannt grösster u. geschmackvollster Auswahl.
Auch in Jünglingsgrößen für jedes Alter.

Umtausch jederzeit bereitwilligst

Sämtliche
Arbeiter - Garderobe

Anfertigung nach Maas.
Elegante Ausführung bei grosser Preiswürdigkeit.

Verkauf zu streng festen, anerkannt niedrigsten Preisen.

Herm. Bauchwitz.
Bahnhofstr. 9. Aue, Bahnhofstr. 9.

Plüsch-Kister

zu Bedeck., Bezügen, Dekorationen passend. Feine Sticker-
eien in weiß und bunt. Damen- und Kinderschürzen, Da-
men-Unterrocke und Handschuhe
empfehle zu äußerst billigen Preisen.

Aue. Marie Girsch,
Ede Schnebergerstraße, bei Herrn Schlossermelster Reßler, I. Etage.

Die Weinhandlung
von Johann Korb, Aue
am Markt,
empfehle ihre vorzüglichen
österreichisch-ungar. u. balm.
Weiß-, Roth- u. Süß-
weine einer gefälligen
Besichtigung.

Zur Besichtigung der eröffneten
Weihnachts-Ausstellung
in Cacao, Chokolade, Zucker-
waaren, Fondant's, Marzipan,
Thee, Bisquit, Bonbonisren
und Attrappen

von den einfachsten bis zu den hochgelegantesten, ladet
hierdurch Jedermann ein
hochachtungsvoll

Richard Kirmse, Aue,
Wettiner-Strasse 9.

Weihnachts-Ausstellung.

Maartbouquets
Künstliche Vasenzweige
Blumenkörbe,
verschiedene andere

Zimmerdekoration
Goldfische Stück von 10 Pfg. an.

Blumen-
halle, **Ernst Meier.**
A u e, Schwarzenbergerstr.

HERMANN RICHTER,
früher (G. L. Schneider)

Aue-Neustadt, Ecke Mittel- und Wasserstraße
empfehle zum bevorstehenden Weihnachtsfeste
sämtliche Backwaaren
besten Qualität.

Christbaum-Confekt,
Baum-, Tafel- u. Kronenkerzen, Weine,
Punschessenzen, Liqueure, sowie ein
reich assortirtes Zigarrenlager.

Die
Buchdruckerei von Emil Hegemeister

Aue, Marktstrasse, am Rathhaus
bringt sich ihren werthen Kunden in empfehlende Erinnerung.
Neujahrs-Karten, schön und billig.
Rechnungen und Brief-Couverts.
Concert-Programms u. alle Vereins-
arbeiten in bester Ausführung.

Heinrich Bleyer jun.
Chemnitz

am Plan No. 6
empfehle sein grosses Lager in

**feineren Juwelen, Gold- und Silber-
waaren.**
Geschäftsgründung 1817.

Empfehle mich zur
**Anfertigung feinsten Herren- u. Knaben-
Garderoben**

und bitte bei Bedarf um gütige Berücksichtigung.
Aue. **Gustav Müller,**
Schwarzenbergerstraße 41. Kleidermacher.